

Vivienne Hermann

## Welcome to Dreamland!

Vor einer großen Verkaufshalle, in der der neue Präsident von Dreamland schätzen lassen will, was die Einwohner seines Landes alles leisten, hängt ein buntes Banner mit der Aufschrift „Welcome to Dreamland“. Natürlich sollen die Leistungen nicht unbelohnt bleiben und auch denen, die nicht viel leisten, soll eine Kleinigkeit zugesprochen werden. Niemand soll - niemand wird - leer ausgehen, auch wenn die einen etwas mehr bekommen als die anderen. Dies war das Versprechen des Präsidenten. Um zu schätzen, wer wie viel leistet, lädt der Präsident von Dreamland regelmäßig Händler in sein Land ein; Besitzer riesiger Unternehmen, bei denen die Bewohner verpflichtend vorsprechen müssen.

Und hier stehe ich, gedrängt zwischen den vielen anderen, in der großen Verkaufshalle. Ich bin ein Bewohner Dreamlands, derzeit 200 Euro wert. Mir stehen 2 Freizeitaktivitäten im Monat zu und ich darf ein Zimmer von 12 qm bewohnen. Das ist wenig, wenn man es mit den Preisen derer vergleicht, die vor mir auf die glitzernde Bühne getreten sind, hinter deren flatternden Vorhang ich nur stehe. Gleich bin ich an der Reihe, mich zu präsentieren - ich bin kein guter Redner. Das war ich noch nie. Mein Herz schlägt hektisch und die Zeit fühlt sich hier ewig lang an.

„Alle mit dem Preis 220 auf die Bühne, bitte“, ruft die selbstbewusste, harsche Stimme von einem der Händler und nervöse Menschen vor mir begeben sich in hektischen Bewegungen auf die andere Seite des Vorhangs. Das Klappern ihrer Preisschilder an den Fußketten begleitet sie dorthin. Irgendwann ist auch der letzte Schatten weg. Vielleicht kann ich die Händler ja heute davon überzeugen, mir zumindest ein etwas größeres Zimmer zu geben. Dann werde ich aus meinen Gedanken gerissen: „Heh, 200,“ säuselt plötzlich jemand hinter mir. Ich zucke zusammen und sehe mich nach der Person um. Es ist eine Frau in knallrotem Kleid, die ihre optische Größe mit Ihrem Dutt und hochhackigen Stöckelschuhen verdreifacht hat. Sie stand schon beim letzten Mai hinter mir in der Schlange. Damals hatte sie blass ausgesehen und war heiser. Ich hatte ihr etwas zu trinken angeboten und sie aufgemuntert. „Heute werde ich deinen Platz einnehmen und du wirst auf die 150 sinken,“ lallt die offensichtlich betrunkene, eigentlich bemitleidenswerte Frau weiter.

Ich sehe unwillkürlich auf ihr Preisschild herab: 150 Euro. Was tue ich da eigentlich? Sie lacht. „Sind dir die Wörter ausgegangen?“ Ich setze zu einer unsicheren Antwort an - „Nunja, also... ähm... ich...“ - und werde gleich von ihr unterbrochen: „An deiner Stelle würde ich mal lieber nicht zu viel erwarten. Bist du etwa nervös? Hast Lampenfieber? Also, so etwas könnte mir nicht passieren,“ gackert sie nun. Ich wende mich ab.

Von der Bühne höre ich die Reste von einem Monolog: „... und weil ich außerdem über eine Woche lang drei LKW-Fuhren voll mit Lebensmitteln in nur zehn Minuten die Stunde beladen habe, verdiene ich mindestens sieben Freizeitaktivitäten und 400 Euro.“ „Danke, das reicht. Alle mit 210 auf die Bühne,“ sagt eine lässig klingende Händlerstimme. Hektische Bewegungen vor mir. Ich beginne zu schwitzen und rieche die Angst aller, die mit mir bei 200 Euro stehen und wissen, dass sie als nächste dran sind.

Genau genommen stehen vier Menschen vor mir. Ich habe es mehrfach zählen müssen, weil ich es in dem Stress immer wieder vergesse. Dabei hatte ich mich hinten angestellt, um den Überblick zu haben und bereue es jetzt - wenn ich die anderen vorlasse, werde ich doch nie gesehen! Aber was soll ich den Händlern auch erzählen? Ich habe doch nichts, woran ich meinen Wert festmachen könnte. Nein, das darf ich jetzt nicht denken. Nach einigen Malen tiefen Durchatmens krame ich mit den schweißnassen Händen nach dem Zettel mit den Stichpunkten. Wo ist er? Ich habe gute Argumente, warum ich mehr verdiene als... Wo ist der Zettel? Ich suche weiter. Die Frau hinter mir bricht in lautes Gelächter aus. Die Menschen vor mir haben bereits begonnen, ihre Stimmbänder aufzuwärmen und ihren Körper zu dehnen.

Dann ist die letzte von den 210ern an der Reihe. Sie wird aufgefordert, ihren Vortrag zu singen und bringt entsetzlich schiefe Töne hervor. Brüllendes Gelächter ist zu hören und ein arrogantes: „Oh nein, hör doch bitte auf. - Du bist jetzt bei 30 Euro.“ Ich spüre, wie ich immer blasser werde.

„Puh. So, noch die 200er und dann gönnen wir uns mal eine Pause. Auf die Bühne, bitte,“ sagt wieder die lässige Stimme. Mit explodierendem Herzen und einem See aus Schweiß in meinen Schuhen eile ich hinter den anderen klappernden Preisschildern her. Grelles Bühnenlicht blendet mein Gesicht. Die Luft schmeckt nach Verzweiflungstränen. Panisch keuchend und mich bemühend, dabei noch leise zu sein versuche ich, nicht auf der Stelle davonzurennen. Der Zettel ist weg und die Uhr tickt.

Tick. „Es stelle sich bitte der Erste vor.“ Tack: „Hallo, als 200er war ich diesen Monat besonders fleißig. Zweihundertfünfundsiebzig Stunden Arbeit, meine Damen und Herren! Und dabei habe ich noch die Arbeit meiner Kollegen mit übernommen. Was sagt man dazu? ... Tick. Tack. Mir wird übel. Die anderen schaffen es in einer schwindelerregenden Schnelligkeit, ihre Darstellungen überzeugend über die Bühne zu bringen.

Tick. Tack. „Super, uuund der letzte 200er.“ Stille. „Ja, du bist gemeint. Da hinten in der Ecke. Nicht so schüchtern, zeig uns, was du kannst! Ich helfe dir mal, aus dir herauszukommen. Das wird dir gut tun. Ich will nun, dass du deinen Vortrag schreist, sonst sinkst auch du auf die 30.“

Ein langer, schweigsamer Moment vergeht. Ich trete, jeden Schritt bewusst machend, nach vorne und klettere auf die Zuschauertribüne. „Mein Name ist Tom, mein Wert hat keine Zahl,“ flüstere ich dem Händler ins Ohr und verlasse die Halle.

Ich bin ein Bewohner Dreamlands - der einzige, der an diesem Abend leer ausgehen wird. Der, über den am liebsten alle hinwegsehen würden. Und doch bin ich hier. Langsam schreite ich durch die Straßen, wo mich hier und dort entsetzte Blicke begleiten. Gespannt wie Dreamland nun mit jemandem umgehen wird, der weder ein Zimmer, noch sonst etwas zugesprochen bekommen hat, beobachte ich sie zurück. Außerhalb der Verkaufshalle und entbunden von all dem Druck, mich von mir selbst zu entfremden und zu sein, wie ich nicht bin, fühle ich mich endlich wieder wohl. Welcome to Dreamland!